

Das steinzeitliche Fischland

Willy Bastian, Wustrow

Hand aufs Herz, bei dem Wort Fischland denkst du an Bradbering und Fretwurfst, steife Groggs und christliche Seefahrt, lukratives Strandgut und verdächtige Kirchengebete einer alten Zeit, — fühlst den Reiz unbestimmt räumlicher Ferne und etwas, das sich verliert bei dem Versuche, es in Worte zu fassen. Just dies ist es, das uns hält, lächerlich hält und den geborenen Fischländer nicht losläßt. Hier spürst du etwas von den Lebensschicksalen der Geschlechter und ihrer geschichtlichen Gebundenheit, die Allmacht der Sippe, um vieles den Hauch vergangener Tage und zeitliche Ferne. Es sprechen die Wände, der Boden, die Steine.

Dunkel vor uns liegt die Zeit, die durch Dokumente zu reden beginnt, immer deutlicher und klarer erkennen wir Wesen und Eigenarten des vorgeschichtlichen Menschen und derjenigen Periode, die mit dem Jahr 2000 v. Chr. ihren ungefähren Abschluß findet.

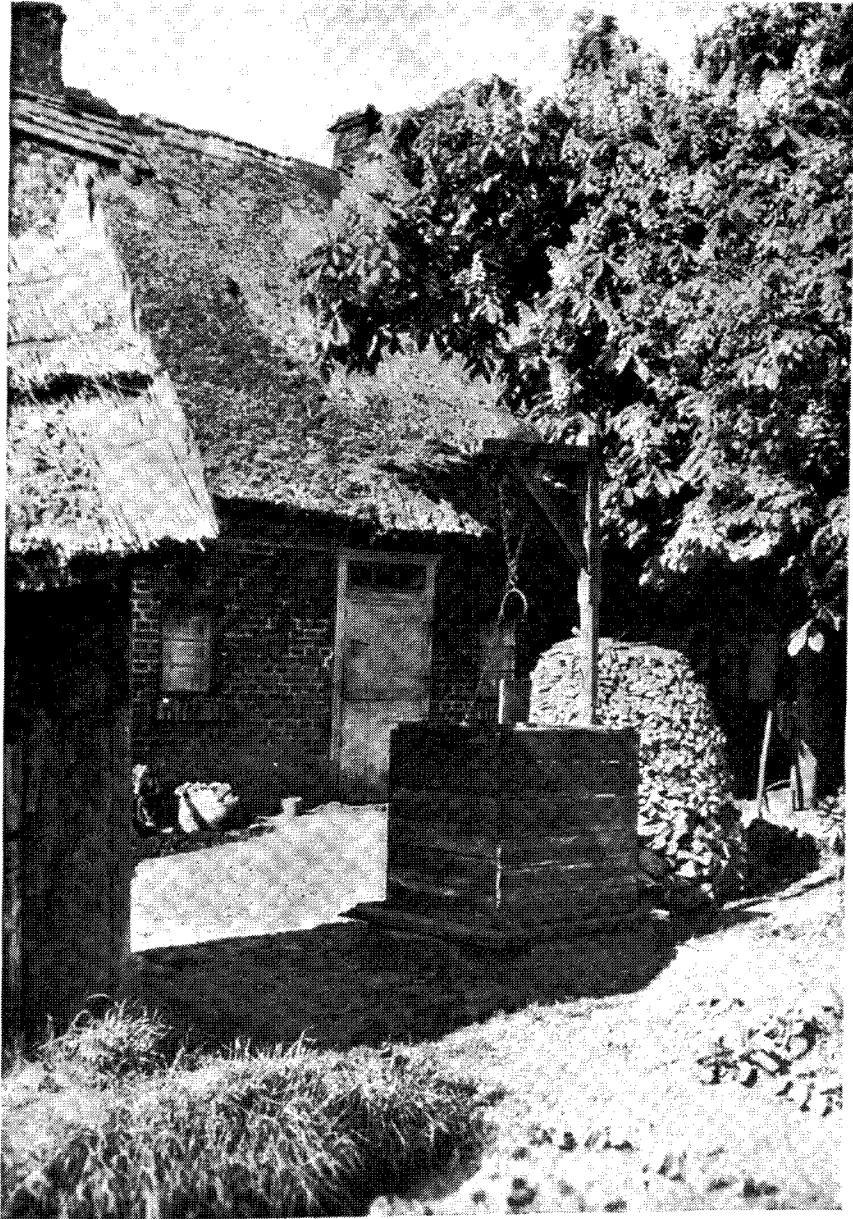
Abgesehen von den eng umgrenzten Militärstützungen des Neolithales und der Trebel gibt es kaum eine Landschaft in Mecklenburg, die auf kleinstem Raum soviel Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Waffen birgt, wie das Fischland in der Linie Hohes Ufer—Bahlenbrink—Krusenbrink—Boddenufer. Nicht nur, daß die Steingeräte so unendlich zahlreich liegen, sondern daß sie in einer schier unglaublichen Mannigfaltigkeit und Typisierung auftreten, ist so bemerkenswert für das Fischland. Von Interesse sind zunächst die beiden Werkstätten in Ostseenähe auf dem Hohen Ufer. Anhaltender Weststurm legte eine alte Kulturschicht frei und anstehenden braunen Ur. Auf diesem Boden lagern Unmengen von wertlosen Feuersteinplättern, die die so entstandenen Mulden als Arbeitsstätten erkennen lassen. Die eine Stätte lieferte hochwertige Pfeilspitzen in der bekannten Herzform, an der anderen Stätte vervollständigste der Krieger seine Ausrüstung durch kleine dreieckige Speer- und Pfeilschaftwiderhaken. Leicht schnitten sie mit in die Wunde hinein und kippten beim Herausziehen aus (n. L o h r m a n, Wu.). An einer frisch ausgedünnten Stelle liegt

ein kleines Depot von 34 solcher Widerhaken. Alle sind aus einem Stein gearbeitet. Die Splitter der Bearbeitung liegen drum herum. Urrplötzlich muß der Steinarbeiter davongegangen sein. Dünchland deckte für einige tausend Jahre Grube und Steine.

Wieder auf scharf umgrenztem Raum liegen elliptische und kreisrunde Amulette in der Gesellschaft von kleinen Keilen, sogenannten schneidenden Spitzen. Natürlich ist der Ausdruck Amulette kein endgültiger, sondern ein behelfsmäßiger. In der Lausitz mögen sie in ähnlicher Zahl auftreten wie hier auf dem Amulettacker, einem Feld von ca. 150×40 Metern.

Amüsant ist eine ganze Gruppe verschiedenster Kleinwerkzeuge, die an völlig unmotivierter Stelle Schliß- und Politureste zeigen. In jedem Falle kann man sehr leicht feststellen, daß es sich um zurechtgestuzte Absprünge von geschliffenen Großwerkzeugen handelt. Besonders instruktiv ist folgender Fund: Auf einem Beilsprung ein Schlißrest. Damit dieser kostbare Rest nicht „unkomme“, geht der Steinzeitmensch flugs daran, ihn fein säuberlich herauszupicken. Doch in der Einsicht, daß er mit dem allseitig stumpfen Viereck wenig beginnen kann, gibt er die angefangene Arbeit wieder auf.

Eingeschlossen in Feuerstein ruht seit einigen Jahrtausenden ein Seeigel. Hundert zweckmäßige Steine liegen umher. Aber der Vorfahr sieht etwas darin, arbeitet an die Versteinerung als Handhabe eine Spitze hinan, und der Vorbohrer ist fertig. — Wie knorrig sind die Eichen der Vorzeit gezeichnet, wie barbarisch und ungefüge der Mensch in der herkömmlichen Geschichte dargestellt! Um wieviel gemütvoller Züge wird das Bild des Urmenschen bereichert, wenn man nur an diese beiden Funde denkt. — Mit unverhältnismäßig wenigen Umdrehungen durchbohren Vor- und Vollbohrer Holz. Jedoch gehört zum Bohren selbst in Holz eine große Erfahrung. Absolut muß eine Umdrehungsgeschwindigkeit gewahrt werden, die der Härte und Sprödigkeit des Bohrers angemessen ist, sonst splittert er selbst im weichsten Material, während er andererseits den Sandstein und Granit angreift,



Alter Brunnen in Wustrow

Aufn. Hel. Bradhering

wie H. Wildhagen, Stubbendorf, schon vor Jahren einwandfrei nachgewiesen hat.

Zierlich sind die Gruppen der Nadeln. Wir würden sie bei grober Lederarbeit zerbrechen, weil uns das feine Fingerspitzengefühl für Materialfestigkeit verloren gegangen ist. Sie sind so fein gearbeitet, daß die grobe Zeichensfeder das Bild nicht geben kann.

Die zahlreichsten Zeugen aller Fischlandfiedlungen sind natürlich die Schaber. Bei den meisten Lesern darf ich wohl die Bekanntschaft mit irgendeiner der Prof. Bels'schen Schriften voraussetzen. Diente die eine Gruppe zum Schaben auf den Körper zu, so wurde die andere zum Glätten und Hobeln vom Körper weg benutzt. Der Wesensunterschied liegt in der Winkelung.

Den Schabern verwandt ist eine Gruppe feinmechanischer Werkzeuge, die man Kraker nennt. Aus nur zwei Gruppen seien einige Typen genannt, und zwar Analoga der Grad- und der Hohlkraker. Wenn man nun bedenkt, daß in der Sammlung zirka vierzig verschiedene Krakerarten liegen, jede belegt durch viele Beispiele und alle zusammen doch nur wieder einen Bruchteil des Gesamtwerkzeugbestandes der steinzeitlichen Werkammer des alten Fischländers ausmachen, dann tritt man doch etwas beschämt den eigenen modernen Arbeitsraum. Wer übrigens einmal eine vollständige Sammlung von Kleinwerkzeugen gesehen hat, bricht doch überraschend schnell mit der veralteten Vorstellung, als habe es kein gegliedertes Handwerk gegeben und keine Arbeitsteilung bei der Herstellung von Werkzeugen für eben die verschiedenen Handwerkszweige und das Haus.

Boddenahe liegt der Acker der Dpfersmesser. Solchen der landläufigen Form begegnet man in allen Siedlungen, hier aber liegen eigenartig klobige Messer mit plumpem Rücken. Sie haben die Mondform aus jener unvorstellbar lange zurückliegenden Zeit des blutigen Mutter-

rechts und des Mondkultes hinübergerettet über das Zeitalter des reinen Sonnendienstes (Bachofen, Mutterrecht) bis zum Dienst an den Blutalkären der Götter. Rudimente also, wie viele sakrale Gegenstände und Angelegenheiten.

Benachbart liegt der Bellacker, übrigens eine mehr scherzhafte Benennung, denn neusteinzeitliche Beile liegen überall, aber hier doch besonders dicht. Unterlagert sind sie von Werkzeugen der alten Steinzeit landwärts, während im Bodden die Zeugen so verschiedener Zeiten nebeneinander liegen. Die bequemste Lösung für das Vorhandensein von Werkzeugen im Bodden bietet die Annahme von Pfahlbauten. Aber dann müßte man irgendwo auf Pfahlreste stoßen oder doch auf scharf begrenzte schmierige, schwarze Kulturschichten. Nun zeigen Beile der allerjüngsten Zeit, ebenso wie ein Faustkeil der alten Periode, denselben Bewuchs durch eine tonige Kalkschicht und dieselbe intensive Blaufärbung. Die Veränderungen müssen also gleichzeitig eingetreten sein und zwar nach dem Abschluß jener Senkung, die das Fischland von Pommern trennte und die Boddenbildung einleitete, und die man erdgeschichtlich als Litorinensenkung bezeichnet hat. Lag der Zeitpunkt dieser Katastrophe bisher völlig im Dunkeln, so lieferten die Boddenfunde wenn nicht die Lösung, so doch eine sichere Methode, die endgültige Lösung zu finden. Aber selbst ufernahe Arbeit ist nur an wenigen Stunden im Jahre möglich, wenn nämlich tagelanger Weststurm das Wasser aus dem Bodden hinausdrängt und die Ufer bis vierzig Meter freimacht. Ähnliche Beschränkungen sind dem Sammeln natürlich überhaupt auferlegt. Egge, Regen und Wind müssen erheblich vorarbeiten, wenn man wirklich erfolgreich suchen will. Es gibt nur eine Methode des Suchens, und das Wörtchen Geduld spielt dabei eine nicht geringe Rolle; es gibt auch eine Methode des Klaffens, die alles illusorisch macht, was für Drüßgeschichte und Vorgegeschichte überhaupt von Bedeutung sein kann.

JULIUS DER HOYMAN

Kalender 15. Jahrhundert

Die Körne sad vorgete
wannen kommen is Grete (13.).

Apostele (15.) kommen vor Magdalen (22.)
Jacob (25.) sall der Wahrheit gehn.